

Kingdom Culture - Kinder, Chefs und das Problem mit der Autorität

In unserer letzten Predigt über *Kingdom Culture* geht es darum, wie wir diese andere, himmlische Kultur bereits heute leben können. Am Ende des Kolosserbriefs legt Paulus noch einmal richtig los und spricht sehr alltagsnah darüber, wie Beziehungen aussehen können, wenn sie vom Reich Gottes geprägt sind. Er beschreibt verschiedene Beziehungsbereiche: die Beziehung zwischen

- Mann und Frau
- Eltern und Kindern
- Vorgesetzten und Angestellten.

Das Thema *Mann und Frau* haben wir bereits am 1. Februar intensiv behandelt. Damals ging es darum, wie Jesus die Position der Frau im Vergleich zur damaligen Kultur auf ein völlig neues Niveau gehoben hat und wie liebevoll und respektvoll ein Mann seine Frau behandeln soll. Weil dieses Thema bereits ausführlich behandelt wurde, lassen wir es heute bewusst weg. Wer möchte, kann die Predigt aber gerne auf unserer Website nachschauen, anhören oder am Ausgang in gedruckter Form mitnehmen.

Damit bleiben für heute zwei Themen übrig: die Beziehung zwischen Eltern und Kindern und die zwischen Chefs und Angestellten. Zu beiden Bereichen wird es je eine kurze Predigt geben – eine jetzt und eine am Ende des Gottesdienstes.

Wir springen gleich in den ersten Teil des Textes:
22 Ihr Sklaven, gehorcht euren weltlichen Herren in allem, was ihr tut. Verrichtet eure Arbeit immer sorgfältig, nicht nur dann, wenn sie euch beobachten. Gehorcht ihnen bereitwillig, weil ihr Furcht vor Gott habt.

23 Tut eure Arbeit mit Eifer und Freude, als würdet ihr Gott dienen und nicht Menschen.

24 Vergesst nicht, dass der Herr euch mit dem himmlischen Erbe belohnen wird. Dient dem Herrn Jesus Christus!

25 Wenn ihr jedoch unrecht tut, werdet ihr auch die Folgen tragen müssen, denn Gott bevorzugt niemanden.

1 Ihr Sklavenbesitzer, behandelt eure Sklaven gerecht und begegnet ihnen auf Augenhöhe. Denkt daran, dass auch ihr einen Herrn im Himmel habt!"

Sklaverei

Einige Punkte in diesem biblischen Text lösen bei uns sofort Irritation aus – insbesondere das Thema Sklaverei. Schnell stellt sich die Frage, weshalb Christen die Sklaverei nicht einfach abgeschafft haben. Dabei müssen wir uns klar machen, dass die damalige Form der Sklaverei kaum mit dem vergleichbar ist, was wir aus der Geschichte der USA vor Augen haben. Sie war nicht ethnisch begründet, in der Regel nicht lebenslang – viele wurden mit etwa 30 Jahren freigelassen – und sie war häufig wirtschaftlich motiviert. Für viele bedeutete sie sogar eine Art soziales Sicherheitsnetz, das im Vergleich zu unsicheren Einkommen etwa von Fischern oder Bauern stabiler war. Es kam durchaus vor, dass Menschen sich selbst verkauften, um wirtschaftlich abgesichert zu sein. Oft ähnelten solche Verhältnisse eher einem Angestelltenverhältnis als einer entwürdigenden Zwangssituation.

Trotzdem ist die Bibel an dieser Stelle erstaunlich revolutionär. Unser spontanes Bedürfnis wäre vermutlich, dass Paulus die Sklaverei vollständig abschafft. Doch er geht Schritt für Schritt vor. Eine komplette Abschaffung hätte damals bedeutet, dass die gesamte Wirtschaft

zusammengebrochen wäre, weil die Gesellschaft stark auf Sklavenarbeit aufgebaut war. Paulus entscheidet sich für einen Weg, der anschlussfähig bleibt und dennoch die Grundlagen legt, die später tatsächlich zur Abschaffung der Sklaverei geführt haben.

In der damaligen Kultur gab es sogenannte Haushalt-Codes – Regelwerke, die beschrieben, wie man sich innerhalb der Familie zu verhalten hatte. Diese waren meist streng und hart und sie richteten sich ausschliesslich an die Schwächeren: an Kinder, Frauen und Sklaven. Väter, Männer und Herren mussten sich an keinerlei Vorgaben halten. Paulus hingegen bricht dieses Muster auf. Er richtet nicht nur an die Schwächeren, sondern auch an die Stärkeren. Das allein war bereits eine kleine Revolution.

Er ging damit weiter als die gesellschaftliche Norm es kannte, jedoch nicht so weit, dass sein Ansatz völlig unverständlich oder sozial unmöglich umzusetzen gewesen wäre. Es war ein Schritt nach vorne – ein Schritt, der die Strukturen hinterfragte, aber gleichzeitig so gewählt war, dass die Menschen der damaligen Zeit ihm folgen konnten.

Damit legt Paulus die geistlichen und ethischen Prinzipien, auf die sich Christen später beriefen, als sie tatsächlich die komplette Abschaffung der Sklaverei forderten. Die Bewegung, die daraus entstand, war eine Folge dieser grundlegenden theologischen Weichenstellung.

Vorgesetzte und Angestellte

Die Bibel entwickelt an dieser Stelle eine erstaunlich tiefgehende Theologie der Arbeit. Sie zeigt, dass wir durch unsere Arbeit Gott vertreten – nicht Engel übernehmen die Versorgung der Welt, sondern wir. Arbeit ist der Weg, durch den Gott Menschen ernährt, schützt und die Welt ordnet. Luther hat das eindrücklich beschrieben: Wenn wir etwas essen, dann ernährt uns Gott, aber er tut es durch Bauern, Händler, Köche und alle, die an diesem Prozess beteiligt sind. Wenn eine Stadt sicher ist, dann schützt Gott die Menschen – aber er tut es durch diejenigen, die Mauern bauen, Infrastruktur schaffen und Sicherheit gewährleisten. So handelt Gott seit Schöpfungstagen: wie in Genesis 3 beschrieben, bringt er Ordnung ins Chaos – und er tut es durch Menschenhände.

Darum ist jede Arbeit eine Berufung von Gott. Jede einzelne Tätigkeit ist Teil seines Weges, die Bedürfnisse von Menschen zu stillen. Auch wenn eine Aufgabe langweilig erscheint oder sich nicht danach anfühlt, als ob sie die Welt verändern würde, behält sie aus Gottes Sicht Bedeutung. Vielleicht gibt es Gründe über einen anderen Job nachzudenken, der besser zu deinen Gaben passt. Niemand sagt, dass du lebenslang bleiben musst, egal ob der Beruf zu dir passt oder nicht. Aber es ist wichtig, die Arbeit, die du jetzt tust, wertzuschätzen – denn es gibt keine Tätigkeit, die nicht auf irgendeine Weise Gottes Werk ist.

Gott ist ein Schöpfer und er sorgt für uns – aber er tut es durch die Arbeit anderer Menschen. Diese Theologie verändert unser Verständnis von Arbeit radikal. Sie durchdringt jede Tätigkeit mit Bedeutung und sie verändert auch unser Motiv zu arbeiten. Denn warum tun wir, was wir tun? Paulus beschreibt es so: Sklaven sollen ihren irdischen Herren mit Respekt und Ehrfurcht gehorchen. Das klingt zunächst herausfordernd. Manche von uns arbeiten für Chefs oder Unternehmen, die unseren Einsatz nicht verdienen. Es gibt Vorgesetzte, für die man gern arbeitet – und andere, bei denen man am liebsten nur das Nötigste tun würde. Viele geben ihr Bestes, andere nicht – und das hängt oft damit zusammen, dass uns eine biblische Sicht von Arbeit fehlt.

Was Paulus sagt, ist im Kern: Jede Arbeit ist letztlich Gottes Werk. Wenn das stimmt, wenn hinter jeder Aufgabe Gott selbst steht, der die Welt durch dich ordnet, versorgt und erhält, dann ist er dein eigentlicher Meister. Dann steht hinter deinem irdischen Chef jemand Größeres. Gott ist der Herr, der immer einen guten Arbeitstag verdient – jedes Mal. Und wenn wir auf ihn schauen, dann arbeiten wir mit ganzem Herzen, mit Produktivität, mit unserem besten Einsatz und mit Exzellenz – nicht nur dann, wenn wir Karriere machen wollen, eine bessere Position haben oder unsere Arbeit sich erfüllend anfühlt.

Wenn du verstehst, dass du letztlich für Gott arbeitest, dann verändert das zwei Dinge.

Erstens: Es macht dich frei. Deine Umgebung kontrolliert dich nicht mehr. Dein Chef bestimmt nicht mehr deinen Wert. Auch schwierige Menschen können dir deine Würde nicht nehmen. Warum? Weil du weißt: Mein eigentlicher Chef

ist Gott. Und deshalb kann ich sagen: Ich mache heute gute Arbeit – egal, wer zuschaut. Das ist Freiheit.

Zweitens: Es ist extrem praktisch. Denn wenn du so arbeitest – zuverlässig, ehrlich, mit Integrität, nicht nur dann fleißig, wenn jemand hinschaut – dann merken die Leute das. Und irgendwann passiert etwas Ironisches: Wenn dir dein himmlischer Chef wichtiger ist als dein irdischer Chef, dann wollen plötzlich irdische Chefs genau dich haben. Denn solche Menschen sind selten.

Aber jetzt kommt die entscheidende Frage: Für wen arbeitest du wirklich? Wenn du hauptsächlich für Anerkennung arbeitest ... für Status ... für Erfolg ... für das gute Gefühl, etwas zu sein ... dann bist du eigentlich ein Sklave deiner Arbeit. Du wirst immer getrieben sein. Nie zufrieden. Nie wirklich frei. Aber wenn du weißt, wer du in Christus bist, dann musst du dich nicht mehr beweisen. Dann wird Arbeit etwas anderes. Nicht mehr ein Mittel, um deinen Wert zu bekommen, sondern eine Möglichkeit, Gott zu ehren und Menschen zu dienen. Und dann passiert etwas Entscheidendes: Du bist kein Sklave mehr. Du bist frei. Weil du dem einen Herrn gehörst, der selbst zum Diener wurde, damit Menschen wie wir wirklich frei sein können.

Eltern und Kinder

Jetzt schreibt Paulus aber auch noch an Eltern und Kinder:

20 Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allem! Denn das freut den Herrn.

21 Ihr Väter, seid nicht ungerecht gegen eure Kinder (genauere Übersetzungen schreiben: "reizt sie nicht zum Zorn"), sonst verlieren sie den Mut!

Eine Art, dein Kind wütend zu machen ist: Du bist enorm streng. Du verlangst übermäßige strenge Disziplin. Du bestrafst. Du machst unvernünftige Forderungen. Machtmissbrauch. Ständiges Nörgeln. Du demütigst dein Kind. Bist unsensibel.

Dein Kind wird wütend werden. Natürlich.

Aber es gibt noch eine andere Möglichkeit, ein Kind wütend macht: Wenn du zu nachsichtig bist. Wenn Eltern Angst haben, konsequent zu sein, weil sie fürchten, ihre Kinder könnten sie

nicht mögen – und deshalb das Kind verwöhnen. Das ist eine perfekte Art, ein Kind großzuziehen, das immer wütend ist, weil es mit einem riesigen Anspruchsdenken aufwächst. Und warum? Weil es irgendwann merkt, dass die Welt ihm nicht alles gibt. Über-Disziplinierung oder Unter-Disziplinierung – beides macht ein Kind wütend.

Erziehung

Liebe ist wichtig. Disziplin auch. Beides gehört zusammen. Aber Paulus stellt die Frage: Wozu eigentlich? Wozu Liebe? Wozu Disziplin? Die Antwort: Damit Kinder lernen, was richtig ist. Denn Erziehung hat ein Ziel. Das Ziel ist nicht, dass Kinder uns für immer brauchen, sondern dass sie irgendwann ohne uns stehen können – reif, selbstständig, erwachsen. Dass sie irgendwann als Erwachsene neben uns stehen. Und das passiert nicht *nur* durch Liebe. Und auch nicht *nur* durch Strenge. Es passiert, wenn wir ihnen zeigen: Das ist richtig. So kann man leben. Der Theologe Stanley Hauerwas hat gesagt: Eltern können sich irren. Natürlich. Vielleicht merken Kinder später: „Meine Eltern lagen in manchen Dingen falsch.“ Aber etwas wäre viel schlimmer: wenn Kinder aufwachsen mit der Idee, dass nichts wirklich richtig oder falsch ist. Kinder brauchen jemanden, der sagt: „Das ist richtig. So kann man leben.“ Und wenn sie erwachsen sind und sagen: „Ich übernehme vielleicht 80 %, 50 % oder nur 20 %“ – ist das okay. Dann haben sie gelernt, selbst zu denken. Aber wenn man Kinder nur verwöhnt und ihnen alles überlässt oder sie nur diszipliniert und klein macht, ist das keine echte Erziehung.

Noch etwas: Wenn du heute noch voller Wut auf deine Eltern bist, weil sie nicht perfekt waren – oder wenn du noch völlig abhängig von ihnen bist –, zeigt das: Dein Weg zum Erwachsenwerden ist vielleicht noch nicht ganz zu Ende.

Bei einer Kinderwoche wurde in der Nachbarschaft geklingelt und gesagt: „Hey, wir machen diese Woche ein Programm für Kinder. Wir holen sie morgens ab und bringen sie mittags zurück.“ Viele Eltern sagten: „Klar, gerne.“ Aber ein Mann sagte sofort: „Nein.“ Dann erklärte er: Sein Vater hatte ihn gezwungen, in die Kirche zu gehen – also sollte sein Kind niemals eine Kirche betreten. Und man merkte: Dieser Mann war noch so wütend auf seinen Vater, dass sein Vater immer noch sein Leben bestimmte. Er

dachte, er sei frei. Aber wenn deine Entscheidungen immer noch von deiner Wut auf deine Eltern bestimmt werden, bist du nicht frei. Dann bist du noch nicht ganz erwachsen.

Deine Eltern ehren

Das Gebot „Ehre Vater und Mutter“ bedeutet: *Respekt entgegenbringen* – nicht zwangsläufig *gehören*. Als Erwachsener musst du nicht mehr gehorchen, aber Respekt entgegenbringen. Auch vergeben, selbst wenn deine Eltern viele Fehler gemacht haben. Denn wenn du ihnen nicht vergibst, haben sie immer noch Macht über dich. Selbst wenn du keinen Kontakt hast – Wut bindet dich. Und du bist nicht frei und nicht erwachsen.

Christ zu werden bedeutet nicht nur mehr Ruhe oder ein paar gute Gefühle. Das Evangelium verändert alles: wie wir arbeiten, wie wir leben, wie wir Familie sehen. Die Frage lautet: Wie liebt man seine Eltern richtig? Nicht zu abhängig, aber auch nicht voller Wut? Und wie liebt man seine Kinder richtig? Nicht kontrollierend, aber auch nicht gleichgültig?

Am Ende kommt alles auf diese Frage hinaus: Wer ist dein Vater? Wenn dein Herz noch davon abhängt, ob deine Eltern dich anerkannt haben oder wenn du verbittert bist, weil sie es nicht getan haben, hält dich das gefangen. Aber das Evangelium sagt: Du hast einen Vater im Himmel – und wir wissen das durch Jesus. Jesus war der wahre Sohn und am Kreuz verlor er die Liebe seines Vaters, damit wir sie bekommen können. Damit wir wissen: Wir sind geliebt, angenommen, wir gehören dazu. Wenn diese Liebe ins Herz sinkt, verändert sich alles. Dann musst du nicht nach der Anerkennung deiner Eltern jagen. Und du musst deine Kinder nicht kontrollieren. Dann bist du frei – frei, deine Eltern richtig zu lieben und deine Kinder richtig zu lieben. Weil du weißt: Du hast bereits einen vollkommenen Vater.

Wenn Gott dein guter Vater ist, dann kann er dir das sein, was du bei deinen Eltern vermisst. Und er kann dir helfen, selbst ein guter Vater / eine gute Mutter zu sein.

Und wenn Gott dein wirklich Chef ist, dann kannst du selbst ein Chef sein, der seinen Mitarbeitern auf Augenhöhe begegnet.

Und wenn Gott dein wahrer Chef ist, dann bist du frei davon, deinen irdischen Chefs gefallen zu müssen.

Fragen für die Lebensgruppe:

1. Was ist ein Gedanke oder Satz aus der Predigt, der dir besonders hängen geblieben ist?
2. Paulus spricht in Kolosser/Epheser über Beziehungen zwischen Menschen mit unterschiedlicher Autorität. Was überrascht dich an seinen Anweisungen?
3. Die Predigt sagt: „*Jede Arbeit ist letztlich Gottes Werk.*“ Was verändert dieser Gedanke an deiner Sicht auf Arbeit?
4. Was könnte sich in deinem Arbeitsalltag verändern, wenn du bewusst sagst: „**Ich arbeite eigentlich für Gott.**“
5. Woran merkst du, dass Arbeit manchmal zur Quelle deiner Identität oder deines Selbstwertes wird?
6. Paulus sagt, Kinder sollen ihre Eltern ehren. Was bedeutet „ehren“ deiner Meinung nach im Erwachsenenalter praktisch?
7. Warum brauchen Kinder sowohl **Liebe als auch Disziplin**? Was passiert, wenn eines von beidem fehlt?
8. Die Predigt spricht davon, dass ungelöste Wut gegenüber den Eltern uns unfrei machen kann. Warum kann Vergebung ein wichtiger Schritt zur Freiheit sein?
9. „**Wer ist dein Vater?**“ Wie verändert es dein Leben, wenn du Gott wirklich als liebenden Vater siehst?
10. Was ist ein konkreter Schritt, den du diese Woche aus der Predigt umsetzen möchtest – in deiner Arbeit, Familie oder Beziehung zu Gott?

.....
Viva Kirche Zürich
Wilfriedstrasse 5
8032 Zürich
www.vivakirche-zuerich.ch

© Viva Kirche Zürich, 2026
Predigt: Christian Defila, 22.3.2026
Quellen: Timothy Keller u.a.
Kontakt: christian.defila@vivakirche.ch